

Homilie zu Mt 18,21-35  
24. Sonntag im Jahr (Lesejahr A)  
15.9.2002 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

die Worte des Evangeliums haben wir gehört. An welcher Stelle unseres Lebens will denn dieses Wort uns erreichen? Da hilft vielleicht, dass wir den Text etwas näher uns anschauen. Wenn man den Urtext liest, dann springt einem ins Gesicht die Wiederkehr bestimmter Ausdrücke. Der erste ist das, was man im Deutschen übersetzen könnte mit "reden". Wer es griechisch hören möchte: *legei*, *logos*. Gemeint ist mit diesem Wort schon im AT "**Bundesrede**". Und das sind so die Hauptsätze, die Pfeiler der Bundesrede: Berufung, heraus aus allen Lebenszusammenhängen, dann Einsetzung, in einen neuen Stand versetzt werden, und dann Sendung in ein in Verantwortung gegebenes Lehen, und dann Rechenschaft ablegen, Prüfung heißt das, in dem Zusammenhang Schuldspruch und als Sünder verurteilt werden, dann aber die große Chance: Begnadigung, und dann Neuberufung, Neueinsetzung, Neusendung. Das ist ein Drama. Und es wäre an der Zeit, dass wir Christgläubigen allmählich das so parat im Wissen haben, wie wir früher einmal die Sätze des Katechismus im Wissen hatten. Das ist die Bundesrede. Und das Wort kommt hier vor **siebenmal**. Wer die Schrift kennt, weiß das ja längst: Sieben ist die **Symbolzahl für Frieden**. Also erste Auskunft: Es geht um Frieden auf Erden unter den Menschen. Das wirft ein Schlaglicht auf unsere Menschensituation: Unfriede allerorten, Rivalität, Konkurrenz, Feindschaft, Streit, Hader, Krieg, Unversöhnlichkeit. Aber weiter: Der Text hat ein anderes Wort, das heißt *Kyrios*, der **Herr**, **siebenmal**. Also ist die Zahl 7, die Zahl des Friedens, der Hinweis darauf: Es geht um den **Frieden des Herrn mit seinem Menschevolk**.

Kaum haben wir das bedacht, Herr, Knecht, Bund, Bundesrede, Berufung, Einsetzung, Sendung, dann taucht das nächste Wort auf: Da wird dieser Herr genannt "**König der Himmel**". Wir Unfriedlichen, gar nicht Friedfertigen schauen auf diesen Herrn. Der Herr ist streng, er ist unerbittlich. Aber er heißt auch König der Himmel. Und da kennen wir ja doch jenes Schriftwort: "der da regnen lässt über Gute und Böse, seine Sonne aufgehen lässt über Gerechte und Ungerechte". Nun haut es uns jede Rache-Waffe der Selbstverteidigung aus der Hand. Der integriert alle, lässt niemanden aus, auch nicht den von dir und mir erkannten Bösewicht.

Dann kommt ein nächstes Wort. Da wird am Schluss der Aufzählung der Stellen, an denen das Wort "Herr" verwendet wird, das Wort Herr ersetzt durch Vater. **Der Vater**. Wir denken wie von selbst an den barmherzigen Vater, der wartet auf die Umkehr des verlorenen Sohnes, oder aber an die Stelle "Vater vergib ihnen, sie wissen ja nicht was sie machen." **Hier übergibt Jesus das ganze Geschäft der Friedlosigkeit** oder eben des Friedens **dem Vater - blanko**. Er, er schließt das Ganze nicht ab, denn die da, für die er da betet "vergib ihnen", haben sich ja nicht augenblicks bekehrt. Das bleibt offen. Und wenn wir nun, das Volk Gottes auf Erden, ihm nachfolgen wollen, dann werden wir

da hineingerissen. Am Ende sollen wir das Problem von Rivalität, Konkurrenz, Feindschaft, Hader, Streit und Krieg anheimstellen dem Vater, dem König des Himmels als unserm Herrn. Er muss das in Ordnung bringen. Und unser Teil? Was ist dann **unser Teil? Im Blick auf ihn, den Vater, durchhalten, nicht zurückschlagen**, im Blick auf ihn durchhalten, wie Jesus durchgehalten hat am Kreuz, der das Ganze ihm überschrieben hat.

Das heißt also, wenn am Anfang das Stichwort Friede ein Schlaglicht war auf unsere Zerrissenheit, Friedlosigkeit, dann steht dies am Schluss: **Dies Problem lösest du mit Gerechtigkeitslösung nicht**. Da bleibt dir nur übrig, es dem Vater, dem König Himmels und der Erde, als deinem Herrn zu überlassen. Und da wären wir nun an dem Punkt, wo es unser geistliches Leben erreicht: dass wir markiert seien wie solche, die das begriffen haben. Da wird nicht drüber weggesehen, fünf grad sein lassen, kein bisschen. Da wird schon gesehen, was an Bosheit da ist, die dich treffen kann, gegebenenfalls aber auch die, die du auslösest. Und dieser ganze Wirrwarr, der ist unsere Sache im Blick auf Gott

als unsern Herrn - Berufung, Einsetzung, Sendung -,  
als den König Himmels und der Erde, der keins verlorengelassen lässt,  
als den Vater, der wartet, der grenzenlos wartet, dass der verlorene Sohn bald wiederkommt.

Das ist ein Anspruch sondergleichen, und wir sollten ihm erlauben, dass er uns ein bisschen berührt, um uns je nach Lage des einzelnen zu beeinflussen, zu formen, zu gestalten. Dann darf ich sagen: auf dass Friede werde auf Erden unter den Menschen, den Menschen seiner Gnade.